

fung aller in der Gründung des französischen Botschaftsvertrags enthaltenen Punkte vor.

Der deutschen Regierung haben unsere Freunde schon allerhand geboten, eine solche Ungehörigkeit aber noch nicht. Zu einer Zeit, zu der das österreichische Deutschstum noch aus tausend Wunden blutet, die ihm der Aufmarsch meist landstreitenden Polengesindels gebracht hat, zu einer Zeit, in der jeder Tag neue Beweise für das Einverständnis und das Zusammensein ähnlichen Volken und Franzosen bringt, beschuldigt Frankreich die deutsche Bevölkerung einer Bedrohung des Landestriebs. Ernsthaft läßt sich über so etwas kaum noch reden.

## Der Prozeß Böhmer.

Nr. In Berlin fand in den letzten Tagen ein Prozeß gegen einen Professor Böhmer und Gen. wegen angeblicher Fälschung von Ein- und Ausfuhrschreiben statt, durch die die Ungesetzten Millionen gewinnen verdient und die deutsche Volkswirtschaft schwer geschädigt haben sollen. Der Prozeß hat über seinen persönlichen und sachlichen Inhalt hinaus allgemeines Interesse. Der Fall selbst hat sich als verhältnismäßig milde entwirkt, so daß das Gericht für den größten Teil der Ungesetzten zu einem Freispruch kam und nur einen Angeklagten verurteilte, von dem auch nicht einmal ohne weiteres gesagt werden kann, ob er nicht ein betrogener Betrüger ist. Die Tatsachen, die der Prozeß enthüllt hat, weisen auf schwere Schäden in unserer Verwaltung, im besonderen in den staatlichen Maßnahmen für die Bewilligung von Ein- und Ausfuhren hin.

In dem Prozeß wurde von einem Verteidiger festgestellt, daß bei Anträgen auf Ein- und Ausfuhr von vielen und umfangreichen Geschäften die persönlichen Beziehungen sehr wesentliche Dienste tun, so daß prozeß- und angesehene Geschäftsführer - ja sogar amtliche und kommunale Wirtschaftsstellen vielfach solche Mittelspersonen benutzt haben und noch benutzen, um ihre Ein- und Ausfuhranträge zu beschleunigen oder sogar erst möglich zu machen. Dieser Vorwurf trifft natürlich nicht die Beamten des Reichskommissariats für die Ein- und Ausfuhr, deren untadelige Geschäftsführung zweifellos ist, wenngleich sich unter einem so großen Beamtenapparat natürlich auch einmal ein räudiges Schaf findet. Der Vorwurf trifft vielmehr die Entwicklung unserer allgemeinen Zustände, die das Wirtschaftsleben immer komplizierter und den internationalen Handel immer bedenklicher gestaltet haben. Im besonderen hat die Gier nach mühselosem Gewinn und die Spekulationswut beim Ein- und Ausfuhrhandel alle möglichen und viele unmäßigen Deute in internationale Handelsgeschäfte gedrängt, die zwar keine sachlichen Fachkenntnisse, aber bestimmt mehr persönliche Beziehungen und geschäftstüchtige Gewandtheit mitbringen. Sowohl diese Deute legale Geschäfte durch verdächtige Täuschung fördern und in Berlin an Ort und Stelle andere sachgemäß vertreten, wird man bei dem heutigen Zustand der Dinge nichts dagegen sagen können. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß der Prozeß Böhmer auf deutlichste gezeigt hat, welche mühselos Gewinne auf diese Art eingeholt werden und wie Schieber und Betrüger Türl und Tor geöffnet wied. Wir glauben nicht, daß die Verschärfung der Strafbestimmungen und in wirklichen Betrugsfällen besonders harte Urteile der Gerichte viel bessern werden. Diese Ercheinungen sind auch keineswegs auf Deutschland beschränkt, sondern der Handel der ganzen Welt leidet unter gleichen Ursachen und Wirkungen. Eine Besserung dieser Zustände ist nur möglich, wenn das durch Krieg und Revolution untergrabene Vertrauen wieder geheilzt, und der durch Krieg zerstörte Weltmarkt wieder in normale Bahnen kommt. Dann wird der tückische Händler allein zu seinem Recht kommen können, und der

Beamte wird nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sein, in Verlängerung geführt zu werden.

## Kleine politische Meldungen.

Die sozialistischen Reichsminister vertreten Sozialisierung. In der Sozialisierungsfrage ist es noch zuverlässige parlamentarische Informationen zu einem Vorstoß der Mehrheitssozialisten im Reichskabinett getreten. Die mehrheitssozialistischen Reichsminister verlangen bindende Zusicherungen hinsichtlich einer endgültigen Verabschiedung der seit der Revolution verlangten Sozialisierungsmahnahmen des Reiches.

Die Milliarden schäden in Österreich. Die vorläufige Auflistung der Schäden des österreichischen Zustandes durch die Reichsregierung ist vorgelegt worden. Der Bericht wird mit Beschleunigung der interalliierten Kommission und den alliierten Kabinetten zugehen. Er schließt mit einer Schadensziffer von 2,3 Milliarden Mark ab.

Heraus mit der Gegenliste! Von parlamentarischer Seite sind in den letzten Tagen neue Schritte bei der Reichsregierung unternommen worden, ob sie in Abrechnung des Standes der Leipziger Kriegsbeschuldigungsprozeß die deutsche Gegenliste veröffentlichen, bestehendweise den feindlichen Regierungen zur Strafeleistung übermitteln werde. Die Besprechungen mit den zuständigen Reichsstellen haben zu keiner zulässigen Aeußerung nach dieser Richtung geführt.

Ein Verhörsalon für Högl. Aus Mitteldeutschland wird das Gericht verbreitet, die Regierung beachtigte, den zu lebenslänglichem Juchthaus verurteilten Max Högl zu einer geringeren Gefängnisstrafe zu begnadigen. Begründet wird die Freilassung damit, daß ja auch Kapitäne begnadigt worden seien. Das Gericht ist, wie auf Anfrage im Reichsjustizministerium amlich erklärt wird, weiter nichts als grober Unsinn.

Die Schleifung der Koblenzer Festungsanlagen. Die Frankfurter meldet aus Koblenz: Die Niederlegung der Koblenzer Festungsanlagen ist in vollem Gange. Nachdem die Entfestigung in Koblenz-Lützel mit der Niederlegung der Festung Franz beendet ist, wird jetzt mit der Schleifung der Festungsanlagen auf dem rechten Rheinufer begonnen, mit Ausnahme der Forts, die von der Bevölkerung benötigt werden.

Holland will den Goldkreis erweitern. Nach einer Meldung des Amsterdamer Telegraphen ist mit einer Erweiterung des Goldmillionen-Kredits an Deutschland zu rechnen. Das Blatt will erfahren haben, daß der am Deutschland gewährte Kredit von 150 Millionen Goldmark auf 200 Millionen Goldmark erhöht werden soll.

Die deutsch-amerikanischen Kreditverhandlungen. Die Londoner Times meldet aus New York, man stelle entschieden in Weise, daß zurzeit schon über einen Kredit mit Deutschland verhandelt würde. Es seien die Vorbesprechungen, die schon vor Jahresfrist in New York eingeleitet worden seien, bis jetzt ohne eigentlichen Fortgang geblieben. Auch die Schätzung des Kredits mit 60 Millionen Dollars sei eine rein willkürliche.

Frankreich deutet nicht an Abreistung. Petit Parisien meldet, daß Millerand beim Empfang des amerikanischen Botschafters Herrn erklärte, eine Abreistung zu Lande komme für Frankreich in den nächsten Jahren keinesfalls in Frage. Die Bedrohung durch Deutschland mache für die Zukunft die gegenwärtige Präsenzstärke der französischen Armee unabdingbar erforderlich.

Englands Festlegung in der Ostsee. Daily Times ist dem englischen Kabinett eine Nachtragsforderung von 192 Millionen Schilling zugegangen für die Errichtung eines englischen Umschlagshäfen in der Ostsee. Der Ostsee-Umschlagshäfen soll dem Verkehr mit den Baltikumstaaten und Russland dienen. Mit Dämme wurde am 17. Juli der Vertrag unterzeichnet, der England Land im Hafen Rügen auf der Insel Bornholm auf 15 Jahre überläßt.

Japans Haltung zur Abstellungskonferenz. Im amerikanischen Kabinett wurde noch einmal die Haltung Japans eingehend erörtert. Man beschloß, sich durch Japans zögernde Haltung nicht abhalten zu lassen, die formellen Einladungen zu versenden, sobald man sich über den Zeitpunkt der Konferenz einig sei. Es sollen nur die ursprünglich eingeladenen Mächte zugelassen werden. Washingtoner Zeitungen versichern, Harding werde auf der Konferenz dahin streben, grundlegende Abmachungen in der Rüstungsfrage und in der Frage des fernsten Ostens herbeizuführen.

Und da war er heimgefahren. Nicht, weil er versprochen, zu diesem Zeitpunkt einzutreffen, sondern weil ihn ungeduldige Sehnsucht trieb, das unbezähmbare Verlangen nach ihrer Gegenwart. Darüber hinaus, an die drohende Trennung, mochte er vorherhand nicht denken.

Die kleine Familie saß so wieder vereint beim ersten Mittagstisch.

Wenn Werkenthin sich seiner Mutter auwandte, beobachtete ihn Miriam verschlossen mit kritischen Blicken und bei der Wahrnehmung seiner erschöpften Veränderung regten sich doppelt ihr Mitleid und ihr Gewissen. Es war gut, daß sie nicht mehr lange blieb, um ihn mit ihrem Unblick zu übren und zu beunruhigen. Über gleichzeitig fühlte sie jetzt auch erst, wie schwer ihr das Scheiden von diesem Hause, von der lieben, militärischen Dame und von Edith werden würde!

Nun, die paar schlimmen Tage würden schließlich auch vorübergehn! Sie waren alldäglichweise voll ununterbrochener Geschäftigkeit und ließen sie nicht zum Nachdenken kommen über das bevorstehende Trennungsbewußtsein. Der Empfang bezw. Einzug des in zwei Tagen von der Hochzeitsreise zurückgekehrten jungen Barrerehepaars, sowie das darauffolgende Festmahl, das man ihnen im Solitären Schlosse geben wollte, schuf noch viel Arbeit.

Denn Miriam hatte versprochen, dem Hause beizubwohnen, erstens um der alten Dame unliebsame Erörterungen zu ersparen und zweitens sie in ihren göttlichen Minuten nach Möglichkeit zu unterstützen, da auch die ganze Braubenedict-Familie geladen war.

Um diesem Gedanken soan Miriam noch, als man später im Zimmer den Kaffee eingenommen, weil es draußen auf der Veranda schon zu heftiglich kalt geworden war.

Frau Werkenthin plauderte lebhaft mit ihrem Sohn. Er verhielt sich, ebenso wie vorher bei Tisch, ziemlich schweigsam, nur dann und wann eine kurze Bemerkung machend.

Mitten in Frau Werkenthins effigem Redestrom

slopfte es und Bina, ein Haussmädchen, erschien mit der

## Von Stadt und Land.

Nr. 19. Juli 1921.

Die Zwischenessen des Reichstags. Der in den Ferien befindliche Landtag wird bekanntlich am 29. und 30. Juli eine kurze Zwischenstagung abhalten. Zur Beratung kommen lediglich drei dringende Regierungsvorlagen, und zwar die beiden Gesetzentwürfe über eine Landes-Gewerbeaufsicht und über eine Landes-Gewerbeaufsicht sowie über die Beamtenbelohnungsvorlage, welche wegen eines Einspruches des Reichsfinanzministeriums auf Grund des jüngsten Sperrgesetzes nicht noch vor der Verlegung des Landtags zur Verabschiedung kommen konnte. Während die erklärten beiden Gesetzentwürfe bestimmt in den Ausschüssen bis zum 28. Juli fertiggestellt sein werden, finden über den Gesetzgebungsgegenwurf noch innere Verhandlungen der Regierung mit dem Reichsfinanzministerium einerseits und mit einzelnen Gemeindeverbänden andererseits statt, um die bearbeiteten Punkte im Reichstagsentwurf einem Kompromiß zuzuführen. Wenn das auch gelingen dürfte, so ist doch fraglich, ob der Landtag sich mit den Einwendungen gegen den Reichstagsentwurf glatt absindern dürfte oder ob wesentliche Differenzen es nötig machen dürften, eine neue Regierungsvorlage einzubringen. In diesem Falle würde mit einer Verschiebung der Schlusseratung bis zum Herbst zu rechnen sein und nur solche Bevölkerungsgruppen, die keine Beantwortung erfahren, könnten auf eine vorläufige Regelung rechnen. Hinsichtlich der Altpensionär\* werden demnächst Vorschläge gewährt werden. Die Bekanntmachung, der Regierung kann in den nächsten Tagen erwartet werden. Auch die Altpensionäre der Gemeindeverwaltungen können dann bis zu 50 Prozent ausgezahlt erhalten.

Der Sachsen-Beamtentum und der Fall Rössel. Der Sachsen-Beamtentum veröffentlicht eine Erklärung, wonit er zunächst darauf Bezug nimmt, daß soweit der Beamtentum in der Angelegenheit Rössel genannt worden ist, er den bisherigen Veröffentlichungen in der Angelegenheit fernbleibt. Es erklärt zu dem Falle Rössel jedoch folgendes: Die Ernennung des Abgeordneten Rössel zum Amtshauptmann in Leipzig fordert selbstverständlich den schriftlichen Widerspruch der gesamten Beamtenschaft heraus. Es ist auch mündlich und schriftlich alles versucht worden, diesen Schritt zu verhindern. Die beiden Beamtenten gewerkschaften werden sich deshalb auf ihres in kürzer Zeit stattfindenden Hauptversammlungen mit diesem durch nichts begründeten Vorstoß gegen das Beamtentum eingehend zu beschäftigen haben.

Preisträger in Annaberg. Außerhalb der gestern mitgeteilten Preisträgertagung an die Auer Industrie gelegentlich der großen Gastwirtsausstellung in Annaberg erhalten noch Ehrenpreise folgende hiesige Firmen: Aug. Wellner Söhne, C. F. Hirschreuter u. Co. und Bruno Scholz.

Das Ende der Brotdistribution. Eine der wichtigsten Neuerungen in der Brotversorgung im nächsten Wirtschaftsjahr besteht, wie die Leiter des Auer Tagesschaffens wissen, darin, daß neben dem rationierten Brot Gebäck aus freiem Mehl ohne Einschränkung verkauft und gekauft werden kann. Es muß aber vermieden werden, daß die Bevölkerungheit des auf Karren abgebrachten Brotes zugunsten des freien Gebäcks beeinträchtigt wird; vielmehr soll das rationierte Brot der Bevölkerung in einwandfreier Beschaffenheit geboten werden. Aus diesem Grunde wird im neuen Geschäftsjahr d. i. vom 15. August ab, die vom Reich bisher angeordnete Brotvergabe wegfallen, und die Belieferung der Kommunalverbände mit Brotgetreide oder Mehl in voller Höhe ihres Bedarfs vom Reiche erfolgen. Auch die örtlichen Stellen sind zur Brotstreckung nicht mehr berechtigt. Es darf also vom 15. August ab das rationierte Brot nicht mehr mit Streichungsmitteln hergestellt werden.

Milderungen in der Hundesperre zu ergreifen ist dem Verein Erzgebirgischer Hundesfreunde gelungen, der sich zu diesem Zwecke mit einer Eingabe an die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gewandt hatte. Eine in den nächsten Tagen zu erwartende Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird bekannt gegeben, wonit diese Erleichterungen beitreten. Darüber hinaus aber sind, wie die Amtshauptmannschaft dem genannten Verein mitteilt, noch weitere Milderungen nicht zu erwarten.

Die Benutzung unseres Stadtbades in der Haltenklumme war gleich gestern, am ersten Tage, da es der Benutzung frei gegeben ward, außerordentlich stark. Ein besserer Beweis für seine Notwendigkeit, für die Sehnsucht nach einem Freibade, konnte gar nicht erbracht werden, als daß gestern etwa 500 Personen das Bad benutzt haben. Das gefiel nicht aus Rast, das Neue zu sehen, denn außer den 500 Badenden ergoß sich noch ein ganzer Menschenstrom nach der Haltenklumme, und das waren die, welche nur

Wiederholungen, daß die Schneiderin da sei zur Anprobe für die gräßige Frau und Edithen.

„Gott, richte, daß hätte ich bald vergessen!“ rief Frau Werkenthin lebhaft. „Ich habe sie ja zu Heute bestellt! Es handelt sich zwar nur um eine Bekanntmachung an meinem Kleide, doch haben wir bloß noch zwei Tage vor uns und die Müllerin ist so langsam! Führen Sie die Schneiderin in mein Schlafzimmer!“ beschied sie dann das Mädchen.

Sie goss sich rasch noch eine Tasse ein, leerte sie eilig und erhob sich.

„Du mußt auch mit, Edith!“

Miriam blieb in nicht geringer Besangenheit mit Werkenthin allein. Bei seiner Ankunft mit siuimer Verbeugung begrüßt, hatte sie seitdem noch kein Wort mit ihm gewechselt. So gern sie es gemacht hätte. Sie sprach, ohne unartig zu erscheinen, nicht unmittelbar hinter Frau Werkenthin aus dem Zimmer gehen. So rasch wie möglich rannte sie ihre gefüllte Tasse aus und wollte sich dann auch erheben. Über Werkenthin, der seinen gewohnten Platz an dem vierzigigen Tische für zur Linken, der Mutter gegenüber, innehatte, hielt sie durch eine Verschränkung ihres Kleides zurück.

„Bleiben Sie noch einen Moment!“ Gehorsam setzte sie sich wieder.

„Ich weiß nicht, ob ich noch einmal mit Ihnen allein sein werde!“ sagte er gebrüllt. „Ich möchte Sie fragen, ob Sie mir meine häßliche Bemerkung vergeben haben?“

„Willst du Herr Werkenthin!“ entgegnete sie rasch, offen zu ihm aufblickend. „Damals besaßen wir uns beide wohl unter dem vorwitzenden Einfluß übermächtiger Stimmung und Erregung, denn auch ich habe mich in der rechten Form Ihnen gegenüber vergriffen. Das habe ich nach späterer Überlegung eingeklebt. Ich schaue ohne Groß mit warmer Dankbarkeit für alles Gute, was ich in Ihrem Hause genossen.“

„Wenn Sie mir nicht böse sind, Frau Miriam, wollen Sie dann —“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Intrigantin.

Originalroman von W. Herzberg.

(48 Fortsetzung.) Sie stand jetzt sogar eine Entschuldigung für seine böse höhnende Schlussbemerkung von dem schönen, jungen Bringen, die sie unbeherrschbar beleidigt und empört hatte. Jetzt konnte sie auch das verzeihen. Durchdrungen geistig und verwundet durch sie, waren ihm die Worte im höchsten Maße entstellt.

Se bedeuteten diese sechs Wochen zugleich auch eine Zeit der inneren Einkehr für Miriam. Und als Werkenthin Ende Oktober heimkehrte, fand er sie fast als das kindlich heitere Mädchen seiner ersten Begegnung wieder. Nur der Ausdruck der schimmernden Augen war ernster und vertiefter geworden.

Er dagegen sah nichts weniger als erholt aus. Die trübe Unrat, die Miriam verlassen hatte, schien nun in ihn gekehrt zu sein und hatte seine Güte kaperer und schärfer gemacht. Er hatte eine stürmische Episode hinter sich.

Über inmitten des Strudels der Berstreuungen und Genüsse, in den er sich gestürzt hatte, um die ihm brennende Niederlage, den Hechtschlag seiner Hoffnungen und sie, die sie verschuldete, zu vergessen, verfolgte ihn mit der marternden Erinnerung seiner letzten Unterredung unausgesetzt ihr Bild. Tief hatte es sich in seine Seele eingearbeitet und war nicht mehr daraus zu lösen.

Daß sie es gerade sein mußte, die ihn gefangen hielt, die er in verächtlichem blinden Hochmut als kostete Intrigantin, als auf der Jagd nach ihm, verspottet und verurteilt! Eine grausame Nemesis für ihn; aber eine gerechte!

Was half ihm diese Erkenntnis jetzt! Machte sie Miriams Abwendung ungestoppt, wäre sie seine Liebe? Nein, auch nein! Vorsichtshalber noch war sie fern von ihr geworden und der Gedanke, daß er sie verlieren, nicht mehr wiedersehen sollte, verursachte ihm geradezu Panikattacken.